

HARALD SCHROETER-WITTKÉ

»Why surrender this important means of public expression of solidarity to the enemies of freedom?«

Die frühen Kirchentage als Events

1. Die Masse nicht ihren Feinden überlassen

Als Einladung zum Frankfurter Kirchentag 1956 publizierte der kurz zuvor eingerichtete Ökumenische Ausschuss des Kirchentages eine Broschüre zu dessen Geschichte und Wurzeln in der Bekennenden Kirche: »Kirchentag Calling«. Die Frage nach dessen Erlebnisdimension spielt dabei eine wichtige Rolle:

»Why, it may be asked, has the method of mass rallies been used by the Kirchentag? Surely such rallies have been exploited all too efficiently by demagogues for spell-binding effect upon the German nation. Dr. von Thadden argued that that was no reason to despise the mass rally as such. Why surrender this important means of public expression of solidarity to the enemies of freedom?«¹

Die Erlebnisdimension war für den Gründer des Kirchentages, Reinold von Thadden-Trieglaff, stets von entscheidender Bedeutung. Dass er nur als Massenveranstaltung Erfolg haben würde, war ihm von Beginn an klar. Allerdings hatte sich das Gemeinschaftserlebnis dieser Masse vor den vielfältigen Bedenken stets auszuweisen und zu rechtfertigen. So wurde von Thadden nicht müde, Überzeugungsarbeit zu leisten: Warum sollte die Masse ihren Feinden überlassen werden? Der Kirchen-

¹ Bernard Causton (Hrsg.): Kirchentag Calling. The Story of the Protestant Laymen's Rally, Bad Nauheim 1956, S. 8.

tag kann seinem Auftrag nur als Massenveranstaltung gerecht werden, »weil andernfalls das fundamentale Anliegen des Deutschen Evangelischen Kirchentages: ›der mündige Christ‹ in einer Welt, die anders geworden ist, nicht wirksam praktiziert würde und damit die Erziehung zur demokratischen Verantwortlichkeit unterbliebe«². Mündiges Christsein, Einübung in demokratische Verantwortungskultur und ein öffentlichkeitswirksames Gemeinschaftserlebnis in Freiheit, das sind von Beginn an die drei Stichworte, die von Thaddens Kirchentagsvision prägen.

2. Eventsoziologischer Zugang

Seit etwa 20 Jahren erforscht die Eventsoziologie die Erlebnisdimension gegenwärtiger Massenveranstaltungen. Die jüngste empirische Erhebung zum Kirchentag hat deutlich gemacht, dass Kirchentage von den Teilnehmenden mehrheitlich zugleich als religiöse und als politische Veranstaltung sowie als Event gewünscht und erlebt werden, wobei die religiöse Dimension die *conditio sine qua non* darstellt.³ Gegenüber den Umfragen aus den 1980er Jahren, die die Kirchentagsersparungen der Teilnehmenden als fromm und politisch charakterisiert haben,⁴ kommt in den empirischen Forschungen im 21.

2 Reinold von Thadden-Trieglaff: Art. Deutscher Evangelischer Kirchentag. In: Görres-Gesellschaft (Hrsg.): Staatslexikon 2. Band, Freiburg 61958, S. 653.

3 Vgl. Gert Pickel, Yvonne Jaeckel und Alexander Yendell: Der Deutsche Evangelische Kirchentag – Religiöses Bekenntnis, politische Veranstaltung oder einfach nur ein Event? Eine empirische Studie zum Kirchentagsbesuch in Dresden und Hamburg, Baden-Baden 2015.

4 Vgl. Tilman Schmieder und Klaus Schuhmacher (Hrsg.): Jugend auf dem Kirchentag. Eine empirische Analyse von Andreas Feige, Ingrid Lukatis und Wolfgang Lukatis, Stuttgart 1984; Andreas Feige, Ingrid Lukatis und Wolfgang Lukatis: Kirchentag zwischen Kirche und Welt. Auf der Suche nach Antworten. Eine empirische Untersuchung auf dem 21. Deutschen Evangelischen Kirchentag Düsseldorf 1985, Berlin 1987; Andreas Feige und Ingrid Lukatis: The Religio-political Functions of the Present-Day ›Kirchentags‹ in West-Germany in the Context of Post-Modern Societies. In: Journal of Empirical Theology 2 (1989), S. 44-58.

Jahrhundert die Event-Dimension als eigenständige hinzu. Dabei geht es in der Eventforschung auch um eine differenzierte Wahrnehmung dessen, was im 20. Jahrhundert als Massenerfahrung zur Sprache gekommen ist. Mit ihren Fragestellungen lassen sich auch historische Phänomene in den Blick nehmen. Ich nenne daher zunächst vier Dimensionen eines Events, die sich auch auf den frühen Kirchentagen finden lassen:

1. *Events resultieren aus der Notwendigkeit, dass auf dem spätkapitalistischen Markt die Aufmerksamkeit das knappste Gut darstellt. Bei einer solchermaßen ökonomischen Beurteilung muss allerdings die kulturelle Ökonomie der Menschen, die auf pleasure⁵ zielt, von der auf Gewinnmaximierung zielenden kommerziellen Orientierung der Kulturindustrie streng unterschieden werden. Mit dieser Unterscheidung wird eventsoziologisch die Sehnsucht der Menschen nach Vergnügen, Genuss, Lust und Unterhaltung gewürdigt, die auch in einer theologischen Anthropologie zunächst wertfrei wahrzunehmen ist. In diesem Sinne zielt der Kirchentag ökonomisch von Beginn an auch auf pleasure.*
2. *Ein Event ist niemals nur ein Event. Stattdessen stellt er eine »Multiplizität von Wirklichkeiten« dar, »die sich aus den spezifischen Sinnzusammenhängen der mit dem Event befassten Sozialsysteme ergeben«⁶. Kirchentage stellen von Beginn an ein solch multifaktorielles Ereignis dar.*

5 John Fiske: Lesarten des Populären, Wien 2003, S. 24.

6 Herbert Willems: Zur Soziologie sozialer Anlässe: Struktur, Performativität und Identitätsrelevanz von Events. In: Erika Fischer-Lichte, Christian Horn, Sandra Umathum und Matthias Warstat (Hrsg.): Performativität und Ereignis. Theatralität Band 4, Tübingen – Basel 2003, S. 87.

3. *Ein Ziel von Events ist »die Herstellung eines alle Teilnehmer umfassenden ›Wir-Gefühls««, bei dem »die Vernetzung unterschiedlichster interaktiver Unterhaltungsangebote« ebenso wichtig ist wie »die Verschmelzung multinationaler Kulturelemente«. In, mit und unter dieser Vergemeinschaftung kommt im Event auch die individuelle Selbstinszenierung zur Geltung. »Events sind vorproduzierte Gelegenheiten zur massenhaften Selbst-Inszenierung der Individuen auf der Suche nach einem besonderen (und besonders interessanten) ›eigenen Leben««. ⁷ Kirchentage bieten dieses Wir-Gefühl, gepaart mit massenhafter Selbstinszenierung von Beginn an durch ihre Partizipationsmöglichkeiten, deren Formen sich allerdings seit den 1970er Jahren deutlich verändert haben.*
4. *Gegenüber traditionellen Gemeinschaftsprinzipien der sozialen Identifikation findet bei Events verstärkt eine Ent-Bindung statt. Diese hängt fundamental mit der Freiwilligkeit der Teilnahme zusammen, in deren Gefolge die Teilnehmenden zu nichts mehr verpflichtet werden können, als sie sich selbst auferlegen. Jegliches Bindungsansinnen jenseits dessen, zu was sich die Subjekte selbst verpflichtet haben, ist dabei kontraproduktiv. Entbindung bezeichnet dabei eben auch eine Form von Abnabelung und Freiheit. Events als Gemeinschaftsgestaltung eignet daher die Eventualität. Was dort geschieht, bleibt im Eventuellen. Das Eventuelle stellt dabei keine defizitäre Form von Gemeinschaft oder Bindung dar, sondern beschreibt den Modus, in dem die weitaus größte Anzahl unserer Zeitgenossen sich auf Feste, Feiern und Rituale, auf die Unterbrechung ihres Alltags einlassen. Dabei*

7 Willems: a. a. O., S. 87f.

*wollen sie als Subjekte fundamental beteiligt sein, wenn auch in unterschiedlicher Art und Weise, was wiederum kulturell und milieuspezifisch sehr unterschiedlich ausfallen kann. Der Kirchentag hat diese Eventdimension von Beginn an durch sein Selbstverständnis als Laienbewegung gestaltet, welche eine radikale Subjektorientierung gefördert und gefordert hat.*⁸

3. Laienbewegung und Transmission – die frühen Kirchentage als Events

Dem Kirchentag eignen seit seiner Gründung Züge eines Events, die aber zunächst als solche kaum wahrgenommen wurden, sich mit der Zeit deutlich wandelten und dann auch in den Medien präsent waren. Schon seine Präambel, die vom damaligen Essener Oberbürgermeister Gustav Heinemann als Proklamation des Kirchentages 1949 verlesen wurde, zeigt ihn als eine Form von Kirche, die nicht auf die Verbindlichkeit des Bekenntnisses setzt, sondern auf Freundschaft, Sammlung, Stärkung, Verantwortung, Ermutigung und weltweite Gemeinschaft: »Der Deutsche Evangelische Kirchentag wurde im Jahre 1949 bei der Deutschen Evangelischen Woche in Hannover von Reinold von Thadden-Trieglaff und seinen Freunden als Laienbewegung ins Leben gerufen. Er will die evangelischen Christen in Deutschland sammeln, sie im Glauben stärken, sie für die Verantwortung in ihrer

8 Otto Dibelius hat diesen Wesenszug des Kirchentages in seiner Autobiographie »Ein Christ ist immer im Dienst. Erlebnisse und Erfahrungen in einer Zeitenwende« (Stuttgart 1961) treffend beschrieben, wenn auch mit abgrenzender Attitüde: »Die Werbekraft des Kirchentages – und zugleich die Grenze seiner Wirkung – lag darin, dass hier alles frei und unverbindlich war. Man konnte hören, man konnte sich aussprechen; aber man brauchte keinerlei Bindungen einzugehen. Diese Atmosphäre der Freiheit ist der evangelischen Kirche angemessen. Sie ist nicht das Letzte. Sie ist nicht das Wesentliche. Aber sie muß einmal vor aller Welt in die Erscheinung treten. Das geschah in eindrucksvollster Weise.« (S. 296)

Kirche rüsten, sie zum Zeugnis in der Welt ermutigen und mit ihnen in der Gemeinschaft weltweiter Christenheit bleiben.«⁹

Schon die Probleme um seine Namensgebung lassen sich als Kampf um den Eventcharakter des Kirchentages lesen. Der bayerische Landesbischof Hans Meiser hatte sich massiv gegen die Bezeichnung *Kirchentag* gewandt, weil er befürchtete, dass durch diese Bezeichnung zwischen lutherischen, unierten und reformierten evangelischen Christen unerlaubterweise gemeinsames Abendmahl gefeiert werden würde. Meisers Angst bezog sich darauf, dass in der Abendmahlsfrage das Erlebnis vor dem Ergebnis rangieren und Fakten setzen könnte. Von Thadden setzte sich jedoch in langwierigen Verhandlungen mit seiner Bezeichnung *Kirchentag* durch.¹⁰ Denn nur mit diesem Namen bleibt erkennbar, dass es sich um eine angemessene Form von Kirche in einer demokratischen Welt handelt, die sowohl nach außen als auch nach innen wirkt. Dazu gehört die eigenständige Wahrnehmung der Laien als Schnittpunkte von und Kontaktflächen zwischen Kirche und Welt einerseits und als Brückenbauer zwischen den verschiedenen Kirchen innerhalb und außerhalb des Protestantismus andererseits. Die Laien verkörpern die Subjektorientierung eines Kirchentages, der nicht um seiner selbst willen existiert, sondern eine transformatorische Aufgabe hat: Die Kirche »bedarf der Transformatorenhaus-Funktion der evangelischen Laienchristenheit, die nicht nur ›Dolmetscherdienste«

9 Karl Kupisch (Hrsg.): Quellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus von 1945 bis zur Gegenwart. 1. Teil, Hamburg 1971, S. 102.

10 Vgl. Harald Schroeter: Kirchentags als vorläufige Kirche. Der Kirchentags als eine besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt, Stuttgart u. a. 1993, S. 61-63 sowie Dirk Palm: »Wir sind doch Brüder!« Der evangelische Kirchentag und die deutsche Frage 1949-1961, Göttingen 2003, S. 46-52.

leistet, die Kanzelsprache unserer Kirchen gelegentlich in die Sprache des Alltags zu übersetzen. Am wenigsten vermag die Kirche selber auf solche Resonanz ihrer Verkündigung zu verzichten, solange sie ihren missionarischen Auftrag ernst nimmt und nicht an ihrer inneren Gegenstandslosigkeit zu Grunde gehen will.«¹¹

Auf der 3. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in New Delhi 1961, an der von Thadden als Mitglied des Zentralkomitees maßgeblich beteiligt war, etablierte sich ein neues Verständnis von Mission als Teilhabe an der *Missio Dei*. Das implizierte für von Thadden ein wechselseitiges Geschicksein der Laien als den wichtigsten Kontaktstellen zwischen Kirche und Welt. Dieses doppelte Geschicksein führt jede Form einer einlinig oder einseitig gedachten oder vollzogenen Mission ad absurdum. Von Thadden geht es mit dem Kirchentag um Transmission, um eine Schaltstelle zwischen verschiedenen Spannungslagen, was notwendigerweise Kirchenreform impliziert.

4. Die Gründungsphase des Kirchentages: 1949 bis 1950

4.1. Hannover 1949

Aufgrund der Widerstände gegen den Namen *Kirchentag* konnte in Hannover 1949 nur eine Deutsche Evangelische Woche stattfinden, auf der dann allerdings Gustav Heinemann den Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) proklamierte, was im Rat der EKD zu Protesten führte. Doch konnte und wollte von Thadden dem Drängen des Rates nach Zurücknahme dieser Proklamation nicht nachkommen. Hannover 1949 zählt daher als erster Kirchentag der Nachkriegszeit.

¹¹ Reinold von Thadden-Trieglaff: Was der Kirchentag ist und was er nicht ist. In: Stimme der Gemeinde 2 (1950), Heft 8, S. 4.

Über den tatsächlichen Verlauf des 1. Deutschen Evangelischen Kirchentages gibt es unterschiedliche Quellen. Von einer Planungsbesprechung in Offenbach am 3. Februar 1949 ist ein Aufriss erhalten, der die Deutsche Evangelische Woche vom 27. Juli bis 1. August 1949 noch für Frankfurt plant. Dieser erste Entwurf ist noch mehrfach verändert worden:¹²

Mittwoch, 27. Juli 1949		
20.00 Uhr	Eröffnungsgottesdienst	D. Martin Niemöller
Donnerstag, 28. Juli 1949		
09.00 Uhr	Morgensegen	
09.15 Uhr	Bibelarbeit	Prof. Karl Barth
10.30 Uhr	Hat das Christentum die Welt verbessert?	Prof. Helmut Thielicke
15.30 Uhr	Die Gemeinde Christi im Untergang des alten Rom	Prof. Hans von Campenhausen
16.45Uhr	Kräfte der kirchlichen Erneuerung in aller Welt	Dr. Eberhard Müller
20.00 Uhr	Die Würde des Menschen	D. Hanns Lilje

¹² Besprechungen zur Bildung eines Leiterkreises der volksmissionarischen und evangelisatorischen Verbände. Niederschrift 3.02.1949 Offenbach. Manuskripte Reinold von Thadden-Trieglaffs (MS) Nr. 61 (im Besitz der Familie Rudolf von Thadden), S. 8f.

Freitag, 29. Juli 1949		
09.00 Uhr	Morgensegen	
09.15 Uhr	Bibelarbeit	Prof. Karl Barth
10.30 Uhr	Fachgruppen – Vorträge	
	<i>a) Wirtschaft:</i> Ist christliche Wirtschaftsordnung Utopie?	Dipl. Volksw. Martin Donath
	<i>b) Erzieher:</i> Die Überwindung der Staatsomnipotenz in der Schule	Prof. Gerhard Schmidt
	<i>c) Juristen:</i>	
	<i>d) Ärzte:</i>	
	<i>e) Techniker:</i>	
15.00 Uhr	UA der Hohenstaufen-Trilogie: »Was des Kaisers ist« Bernt von Heiseler	Bernt von Heiseler
20.00 Uhr	Der Mensch zwischen Angst und Hoffnung	D. Hanns Lilje
Samstag, 30. Juli 1949		
09.00 Uhr	Morgensegen	
09.15 Uhr	Bibelarbeit	Prof. Karl Barth
10.30 Uhr	Dämon Politik	Dr. Gustav W. Heine- mann

16.00 Uhr	Soziale Konflikte in aller Welt	Dr. Karl Hartenstein
18.00 Uhr	Kirchenmusik. Vesper in der Dreikönigskirche	
20.00 Uhr	Die Strategie der widergöttlichen Mächte	D. Hanns Lilje
Sonntag, 31. Juli 1949		
09.30 Uhr	Gottesdienst	D. Otto Dibelius
11.00 Uhr	Treffen der Landsmannschaften; <i>gleichzeitig:</i> Lebendige Kirche. Christliche Studenten erzählen	
15.00 Uhr	Der Christ zwischen den Nationen	Bischof Eivind Berggraf
16.45 Uhr	Der Herr der Welt	D. Hanns Lilje
18.00 Uhr	Kirchenmusik	Prof. Helmut Walcha
20.00 Uhr	Abendmahlsfeier	

Dieser Aufriss zeigt noch keine inhaltliche Strukturierung durch eine Losung. Der Kirchentag beginnt mit einem Eröffnungsgottesdienst am Abend und endet mit einer Abendmahlsfeier, die aber bezeichnenderweise noch nicht Schlussversammlung heißt. Wie diese Abendmahlsfeier angesichts der noch trennenden konfessio-

nellen Unterschiede im Abendmahlsverständnis gestaltet werden soll, wird nicht weiter thematisiert. Deutlich ist jedenfalls das Bemühen, Gemeinschaftserfahrung als ein Konstitutivum des Kirchentages zu ermöglichen.

Die Tagesabläufe erhalten eine Struktur, die auch den weiteren Kirchentag kennzeichnen wird. Sie beginnen jeweils mit Morgensegen und Bibelarbeit, an die sich Vorträge anschließen. Bemerkenswert sind schon hier die künstlerischen Veranstaltungen am Nachmittag bzw. frühen Abend, die sich an die Vespertradition anlehnen. Die einzelnen Tage akzentuieren bestimmte Fragestellungen. Der Donnerstag thematisiert das Christsein von der Kirche her auf Welt hin. Der Freitag gibt den einzelnen Berufsständen Gelegenheit zur Reflexion ihrer spezifisch christlichen Probleme. Der Samstag behandelt das Christsein von der Welt her auf Glauben hin, so dass gesellschaftliche, soziale und politische Probleme eigenständig zur Sprache kommen. Der Sonntag schließlich vermittelt die ökumenische Dimension zwischen lokaler und globaler Frömmigkeit.

Dieser erste Aufriss wird nun in dem halben Jahr bis Hannover noch erheblich verändert. Zum einen sagen einige vorgesehene Redner ab. Während Barths Absage vermutlich mit seiner Skepsis gegenüber Massenveranstaltungen zusammenhing,¹³ scheint Thieli

13 Trotz wiederholter Bitten von Thaddens hat Barth nie an einem Kirchentag teilgenommen oder mitgearbeitet. Als vom 4.-6.10.1963 in Basel ein deutsch-schweizerischer evangelischer Kirchentag ansteht (vgl. Hans Hasler [Hrsg.]: *Hoffnung für unsere Zukunft. Deutsch-schweizerischer evangelischer Kirchentag. Berichte und Dokumente*, Basel 1963), schreibt Barth an Miskotte, dass er zu diesem Zeitpunkt nicht in Basel sein werde, weil er sich »auf der Flucht vor dem Kirchentag« befinde (Kornelis Heiko Miskotte: *Verzameld Werk Deel 2. Karl Barth, inspiratio en vertolking: inleidingen, essays, briefwisseling*, Kampen 1987, S. 519). Dennoch gilt er als ein »geistlicher Vater« des Kirchentages, wie es in dem wahrscheinlich von Heinrich Giesen verfassten Glückwunschtelegramm des Kirchentages zum 70. Geburtstag Barths vom 9.05.1956 heißt: »Wenn wir die geistlichen Väter des Kirchentages nennen, sagen wir Cincendorf [sic], Wichern, Paul Humburg, Karl Barth und die Bekennende Kirche. In Dankbarkeit vor Gott und den Menschen. Reinold von Thadden, Hans Hermann Walz und Heinrich Giesen.« (Karl Barth-Archiv Basel, freundlicherweise von Hinrich Stoevesandt zur Verfügung gestellt).

schen Gründen nicht mehr in Hannover aufzutauchen, damit Niemöllers Zusage für Hannover nicht gefährdet wird.¹⁴ Zum anderen findet der erste Kirchentag durch die Verlegung nach Hannover erst einen Tag später statt, so dass der Tag mit den Fachgruppenvorträgen ans Ende des Kirchentages verlegt wird und diesen so mit dem Christlichen Studententag¹⁵ verbindet.

Der Verlauf des 1. Deutschen Evangelischen Kirchentages, der von 3.000 bis 4.000, an Höhepunkten von 6.000 Menschen besucht wurde, lässt sich wie folgt rekonstruieren:¹⁶

Donnerstag, 28. Juli 1949		
17.00 Uhr	Begrüßung der Gäste und Vertreter der Behörden	
20.00 Uhr	Eröffnungsgottesdienst: Predigt über Joh 8,31f.	D. Otto Dibelius
Freitag, 29. Juli 1949		
09.00 Uhr	Morgensegen	Landes- sup. Laasch

14 So die Vermutung von Friedebert Lorenz: Die Gründung des Deutschen Evangelischen Kirchentages durch Reinold von Thadden-Trieglaff und die kirchenpolitische Situation der Evangelischen Kirche in Deutschland im Jahre 1949. In: JHKG 33 (1982), S. 362.

15 Von Thadden war von 1928 bis zu deren Auflösung 1939 Vorsitzender der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV) und von 1938-1949 stellvertretender Vorsitzender des Christlichen Studentenweltbundes.

16 Meiner Rekonstruktion liegen folgende Quellen zugrunde: 1. Plakat der Deutschen Evangelischen Woche, 2. Rekonstruktion von Friedebert Lorenz: Der Deutsche Evangelische Kirchentag. Eine Skizze seiner Geschichte seit 1949. In: Waldemar R. Röhrbein (Hrsg.): Reformation und Kirchentag. Kirche und Laienbewegung in Hannover, Hannover 1983, S. 300-304, 3. vorläufiges Programm der Deutschen Evangelischen Woche: EZA Bestand 2/84/639,1-3 (Kanzlei der Ev. Kirche in Deutschland, Eingang 7.06.1949, Az.: 3823/48), 4. Kirche in Bewegung. Predigten und Vorträge gehalten auf der Deutschen Evangelischen Woche in Hannover, Hannover o. J. (1949).

09.15 Uhr	Bibelarbeit Kol 2,6-9	Prof. Heinrich Rendtorff
10.30 Uhr	Die Grundlage evangelischer Aktivität	D. Heinrich Held
15.30 Uhr	Die öffentliche Verantwortung des ev. Christen	Arbeiter Paul Seeger MdL und Dr. Gustav W. Heine- mann
17.30 Uhr	Vesper	Ev. Kanto- rei (Prof. Schmidt)
20.00 Uhr	Der Mensch zwischen Angst und Hoffnung	D. Hanns Lilje
21.45 Uhr	Abendsegen	
Sonnabend, 30. Juli 1949		
09.00 Uhr	Morgensegen	Hermann Dietzfel- binger
09.15 Uhr	Bibelarbeit 1. Kor. 6,9-11	Prof. Heinrich Rendtorff
10.30 Uhr	Krise und Heilung des Gemeinschaftslebens	Minister Heinrich Albertz und Fried- rich von Bodel- schwigh

15.30 Uhr	Krise und Heilung der Ehe	Dr. med. Theodor Bovet
	Das Problem der ehelosen Frau	Elisabeth Stehfen
17.30 Uhr	Vesper	Ev. Studenten- kantorei (Prof. Kelletat)
20.00 Uhr	Die Würde des Menschen	D. Hanns Lilje
21.45 Uhr	Abendsegen	
Sonntag, 31. Juli 1949		
09.00 Uhr	Gottesdienst: Predigt über Mt 9,35-38	D. Martin Niemöller
15.30 Uhr	Der Christ zwischen den Nationen	D. Willem Adolf Visser 't Hooft
	Gemeinschaft über Grenzen hinweg	Prof. Adolf Keller
	Der Herr der Welt	D. Hanns Lilje
	Konstituierungsbeschluss	Dr. Gustav W. Heine- mann
17.30 Uhr	Vesper	Bach-Chor (Kantor Sasse)

20.00 Uhr	Christlicher Glaube im Untergang des alten Rom	Prof. Hans von Campenhausen
21.45 Uhr	Abendsegen	
Montag, 1. August 1949		
09.00 Uhr	Morgensegen	Horst Bannach
09.15 Uhr	Bibelarbeit Röm 6,11-14	Prof. Heinrich Rendtorff
10.30 Uhr	Fünf gleichzeitige Fachversammlungen	
	<i>a) Jurisprudenz:</i> Das Recht im evangelischen Verständnis	Dr. Hans Dombois
	<i>b) Medizin:</i> Die zehn Gebote in ärztlicher Praxis	Dr. med. Wilhelm Giesen
	<i>c) Erziehung:</i> Kirche, Schule, Elternhaus	Prof. Oskar Hammelsbeck
	<i>d) Wirtschaft:</i> Ist christliche Wirtschaftsordnung Utopie?	Dipl. Volksw. Martin Donath
	<i>e) Technik:</i> Der Raum für Mensch und Gemeinschaft in der Technik	Dr. ing. Hugo Krueger

15.30 Uhr	Schlussversammlung	D. Hanns Lilje
	a) Berichte der kirchlichen Werke	
	b) Zusammenfassung und Ausblick	Reinold von Thadden-Trieglaff
17.30 Uhr	Oberuferer Paradeisspiel ¹⁷	Spielgruppe »Der Morgenstern«

Der 1. Deutsche Evangelische Kirchentag lässt durch seine liturgische Struktur mit Morgensegen – Bibelarbeit – Vortrag I – Vortrag II – Vesper – Vortrag III – Abendsegen und durch die Vielfalt seiner Themen künftige Kirchentagsstrukturen erkennen. Bemerkenswert ist der bewusst gesetzte ökumenische Akzent des Sonntags.¹⁸

Die Gestalt des 1. Deutschen Evangelischen Kirchentages ist für seine Besucher und Besucherinnen noch sehr rezeptiv und zentral. Bis auf die Fachgruppenvorträge gibt es nur jeweils eine Veranstaltung zu einer bestimmten Zeit. Die Arbeitsgruppen werden nach Tagen, das heißt noch nicht parallel strukturiert. Gegenüber der am stärksten besuchten Sonntagnachmittagsveranstaltung, auf der der Deutsche Evangelische Kirchentag als Institution in Permanenz proklamiert wird, hat schließlich die Schlussversammlung noch nicht

¹⁷ Das Oberuferer Paradeisspiel wurde auf dem Kirchentag in Berlin 1989 erneut aufgeführt.

¹⁸ Vgl. Joachim Beckmann in: KJ 76 (1949), S. 59: »Den Höhepunkt bildete der »ökumenische Sonntag.«

den Stellenwert, den sie auf den folgenden Kirchentagen einnimmt.¹⁹ Sie findet an einem Montag statt und verfolgt durch das Berichtselement der verschiedenen kirchlichen Verbände und Werke als künftigen Trägern der Kirchentagsarbeit ein anderes Ziel.

Seinen Öffentlichkeitsanspruch vollzieht der Kirchentag in der Gestalt von vier Resolutionen. Die erste Resolution besteht im Konstituierungsbeschluss des Deutschen Evangelischen Kirchentages, in dem »der Wille, über Erbauungsstunden und theoretische Klärungsgespräche hinaus zu praktischer Tat zu kommen, [...] seinen stärksten Ausdruck fand«²⁰. Zwei weitere Resolutionen machen das Neuartige des Kirchentages gegenüber den Deutschen Evangelischen Wochen der Vergangenheit deutlich, dass nämlich »die evangelischen Christenheit und ihre Gemeinden in Deutschland Verantwortung im öffentlichen Gemeinwesen wahrzunehmen lernen sollten«²¹: Das »Wort zur Bundestagswahl« ruft die Christen zur Wahl und zum verantwortlichen Mitaufbau einer neuen demokratischen Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland auf. Die »Bitte um einen gerechten Frieden« wendet sich »an die christlichen Brüder in aller Welt«. Die vierte Resolution schließlich ist eine »Antwort des Ev. Kirchentages an die Katholischen Christen« aufgrund des »Wortes des Katholikentages an die getrennten Brüder«.²²

Die Resolutionen des Kirchentages lassen allerdings im Unklaren, welchen kirchenrechtlichen Verbindlich-

19 Vgl. Harald Schroeter: Massenliturgie – Medienliturgie. Hermeneutische Überlegungen zu den Schlussversammlungen des Deutschen Evangelischen Kirchentages. In: Dietrich Zilleßen u. a. (Hrsg.): Praktisch-theologische Hermeneutik, Rheinbach 1991, S. 488-492.

20 Reinold von Thadden-Trieglaff: Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hannover. Rückblick und Ausblick – August 1949, MS Nr. 65, S. 10.

21 Friedebert Lorenz: Reinold von Thadden-Trieglaff. In: Martin Greschat (Hrsg.): Gestalten der Kirchengeschichte 10/2: Die neueste Zeit IV, Stuttgart u. a. 1986, S. 185.

22 KJ 76 (1949), S. 69-71.

keitsstatus sie beanspruchen. Für von Thadden ist klar, dass die Resolutionen keinen kirchenamtlichen Charakter beanspruchen können. Die Rolle des Kirchentages besteht im »stellvertretenden Erkunden von Möglichkeiten des kirchlichen Wirkens und der evangelischen Einflußnahme unter dem Risiko, daß solche Versuche praktisch erfolglos bleiben oder später die Zustimmung der Kirchen samt ihrer Synoden nicht finden«²³.

In seinem Rückblick auf den 1. Deutschen Evangelischen Kirchentag stellt von Thadden die kritischen Stimmen zu Hannover zusammen: »Der Kirchentag in Hannover trug noch zu sehr das Gepräge eines christlichen Akademikertages. Es sollte darauf geachtet werden, daß die künftigen Kirchentage mehr Breite in soziologischer Hinsicht bekommen und zu echten Gemeindetagen würden. Es fehlten Rundgespräch, Film und Theater, bildende Kunst und all die modernen Mittel, mit denen die Kirche arbeiten müsse, wenn sie auch auf jene Vielen einwirken will, die durch die Optik leichter und besser zu erreichen sind als durch die Akustik. Die Besucher mussten allzuviel hören und wurden nicht immer voll gehört. Es wird bemängelt, daß die Rundgespräche in den Fachversammlungen erst am letzten Tage einsetzen und daß die Theologen oft allzu beherrschend auf dieser Laientagung im Vordergrund standen. Das allgemeine Niveau der Tagung hätte vorwiegend das Bürgertum angesprochen, nicht aber im gleichen Maße die Arbeiterschaft, die ja deshalb auch ihren Einspruch erhob und ihre Teilhaberschaft am kirchlichen Geschehen anmeldete. Das Programm der Tagung sei zu überladen gewesen mit großen Vorträgen. Es sollte mehr Raum ge-

23 Reinold von Thadden-Trieglaff: Von den Deutschen Evangelischen Wochen der Vergangenheit zum Deutschen Evangelischen Kirchentag. In: Kirche in Bewegung, a. a. O., S. 4.

schaffen werden für die eigentliche Fachgruppenarbeit und für das Treffen der verschiedenen Gruppen, sowohl im Hinblick auf den notwendigen Meinungsaustausch in den verschiedenen Werken und Verbänden der aktiven Laienschaft wie im Hinblick auf die ökumenische Zusammenarbeit mit den Freikirchen. Es sollte den einzelnen Teilnehmern mehr Gelegenheit geboten werden, in persönlichen Gesprächen mit Besuchern aus anderen soziologischen Schichten, Berufen und Landschaften das Gemeinschaftsbewußtsein zu stärken. Die Gefahr dieser Woche – so äußert sich einer der Kommentatoren – lag in der guten Organisation von oben. Es fehlte der intuitive Geist von unten, von der Gemeinde her als der Urzelle der christlichen Kirche. Es erhebt sich die Frage: Was soll nun der aktivierte Laie tun? Man hätte vergessen festzustellen, daß der Laiendienst, über dessen Notwendigkeit kein Zweifel bestand, erst dann Wirklichkeit geworden sei, wenn man für den Laien das diakonische Gemeindeamt vorbehaltlos anerkenne. Aber von diesem Amt des Dienens sei leider nicht die Rede gewesen. Ein Kommentar aus Berlin wünscht eine stärkere Einschaltung von Vertretern der Laienbewegung in der Ostzone in den präsidialen Führungsgremien und rät zur Abhaltung eines der nächsten Kirchentage im Bereich der Ostzone.«²⁴

Viele dieser Kritikpunkte werden den Kirchentag von nun an begleiten: die Kritik mangelnder Partizipationsstrukturen, die Kritik der einseitigen Ausrichtung auf ein bürgerliches Bildungsideal, die Kritik am Übergewicht der Theologen und die Kritik an der dialektischen Struktur von guter Organisation, die immer

zugleich einen Machtfaktor von oben darstellt. Zudem wird schon hier die Differenz zwischen Kirchentag und Kirchenalltag benannt. Schließlich deutet sich an, dass der Kirchentag sehr bald in den Sog seiner gesamtdeutschen Wirkung gerät. Diese kritischen Stimmen sind »durchaus positiv zu bewerten. Zeigen sie doch deutlich, daß die Laienschaft das Anliegen des Deutschen Evangelischen Kirchentages ganz ernst nimmt und es sich als seine Sache zu eigen machen will.«²⁵

4.2. Essen 1950

180.000 Menschen sind versammelt in einem Stadion. Das Stadion, in vier Jahren erbaut, besteht aus 440.000 Kubikmetern Schutt, dem zwanzigsten Teil der Trümmer der Stadt Essen. In der Mitte des Ovals ist viel freier Rasen. An einem Ende sitzt das Flächengold: Tausende Posaunen, Trompeten, Hörner und Tuben. Am anderen Ende steht ein übergroßes Kreuz. Der rheinische Präses Heinrich Held eröffnet die Hauptversammlung zum Schluss des 2. Deutschen Evangelischen Kirchentages mit folgenden Worten: »Die Glocken haben uns hierher gerufen unter das Kreuz auf den Trümmern. Aus den Ruinen dieser zerstörten Stadt ist das Stadion mit seinem weiten Rund aufgebaut. Dies stählerne Kreuz stand vordem auf der Melanchthonkirche in Essen-West. Als im Feuerorkan einer Bombennacht des März 1942 die Kirche mit jenem Stadtteil unterging, war auf dem verbogenen Stahlgerüst hoch über der Stadt dieses Kreuz zu sehen. Durch die Gewalt des Feuerorkans erstrahlte es in apokalyptischem Rot, wie ein plötzlich sichtbar gewordenes, glühendes Zeichen des Gerichtes aus der Gnade. In jener schrecklichen Nacht haben viele dieses

²⁵ Ebd., S. 12.

von unsichtbarer Hand gesetzte feurige Zeichen verstanden als die letzte Zuflucht im Zusammenbruch einer gottlosen, gerichteten Welt. Unter dem Kreuz sind wir versammelt. Es steht nicht nur hoch auf unseren Türmen und eingeschlossen in unseren Kirchen. Es steht da, wo es hingehört: Eingepflanzt in diese Erde, auf den Trümmern unserer selbst geschaffenen Welt als das Zeichen der Gnade und der Hoffnung. Denn es ist das Kreuz unseres Herrn. Er spricht: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.«²⁶

Kreuz auf den Trümmern – so lautet das kleine Dokumentationsheft dieses 2. Deutschen Evangelischen Kirchentages, der zugleich dessen Durchbruch ist.

Kreuz auf den Trümmern – das ist Gestaltung eines aus dem Zusammenbruch wieder neu entstehenden öffentlichen Raums: plakativ, massig, sich aber im Ovalrund gegenseitig wahrnehmend und mit einem zentralen Symbol, vollheiß durchlittener Geschichte als Blickfang. Alle ziehen an einem Strang, den die Losung ausgibt: Rettet den Menschen!

Der Essener Kirchentag weist gegenüber Hannover 1949 veränderte Strukturen auf. Mit ihm ist die Gründungsphase abgeschlossen. Die gesamtdeutsche Klammerfunktion, die der Kirchentag von Berlin 1951 bis Berlin 1961 auf sich ziehen wird, steht in Essen noch nicht im Vordergrund. Neben einem besonderen Augenmerk auf die Beziehung der Kirche zur Arbeiterschaft spielen in Essen gesamtkirchliche Themen verstärkt eine Rolle, auch weil der Rat der EKD parallel zum Kirchentag in Essen tagt. So kommt es aufgrund der gerade entbrennenden Wiederaufrüstungsdebatte zur ersten großen

²⁶ Hellmut Reitzenstein (Hrsg.): Kreuz auf den Trümmern. Zweiter Deutscher Evangelischer Kirchentag in Essen 1950, Hamburg – Berlin o. J. (1950), S. 3f.

Kirchentagskontroverse. Auf der einen Seite lehnt der Rat der EKD in seiner EntschlieÙung zur Wiederaufrüstung vom 27. August 1950 eine Remilitarisierung ab, was Heinrich Albertz in seinem Vortrag »Vertriebene und Einheimische«²⁷ zur Geltung bringt. Auf der anderen Seite hält Eugen Gerstenmaier einen Vortrag, in dem er die Wiederaufrüstung als unumgänglich darstellt.²⁸ Zwar beeinflusst diese Kontroverse noch kaum das Gesamtbild des Kirchentages, jedoch deutet sie an, dass der Kirchentag von nun an ein Forum bildet für den Streit um kontroverse christliche Einsichten in Bezug auf das politisch gebotene Handeln.

Der Essener Kirchentag, der von über 25.000 Teilnehmenden besucht wird, ist der erste Kirchentag mit einer eigenen Losung: »Rettet den Menschen«. Die Losung versucht, den gegenwärtigen Menschen in seinen Nöten und Problemen zu erreichen und anzusprechen, wobei schon hier das Phänomen des Traditionsabbruchs in Rechnung gestellt wird.

Das Zusammenspiel zwischen dem zu rettenden gegenwärtigen Menschen und dem rettenden Glauben wird durch vier Arbeitsgruppen strukturiert, die die Losung jeweils entfalten: »Rettet seine Freiheit«, »Rettet seine Heimat«, »Rettet seine Familie« und »Rettet seinen Glauben«. Diese vier Arbeitsgruppen finden am Donnerstag und am Freitag parallel statt, wobei jeder Arbeitsgruppe eine eigene Bibelarbeit und Singstunde vorgeschaltet sind. Dabei werden jeweils vormittags Vorträge gehalten, über die nachmittags diskutiert wird.

27 Ebd., S. 52f.

28 Dieser Vortrag wird bei Reitzenstein, ebd., nicht erwähnt, wohl aber bei Herbert Werner: Ein Nachwort. In: Stimme der Gemeinde 2 (1950), S. 13. Gerstenmaier zeigte sich enttäuscht darüber, dass von Thadden, der ihn um diesen Vortrag gebeten hatte, danach »verschwand ohne Abschied« (Streit und Friede hat seine Zeit. Ein Lebensbericht, Frankfurt/M. 1981, S. 329).

Während die Vorträge am Donnerstag von jeweils zwei Nichttheologen gehalten werden, ist unter den jeweils zwei bis drei Vortragenden am Freitagmorgen ein Theologe. Am Samstag werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen in einer von allen Kirchentagsteilnehmenden besuchten Veranstaltung gesammelt und durch die jeweiligen Arbeitsgruppenleiter vorgestellt. In der Hauptversammlung am Sonntagnachmittag tragen führende Kirchenmänner, den konfessionellen Proporz der EKD wahrend, zu jeder Arbeitsgruppe eine EntschlieÙung mit Kurzansprache vor.²⁹ Dazu kommt als fünfte Resolution die Übername der EntschlieÙung des Rates der EKD zur Frage der Mitbestimmung vom 25. August 1950, die sich für ein erweitertes Betriebsrätereht in Form eines Mitbestimmungsrechtes ausspricht.

Die Hauptversammlung bildet den Höhepunkt des gesamten Kirchentages, in dem alle inhaltlichen Linien zusammenlaufen. Vor den EntschlieÙungen der Arbeitsgruppen halten Präses Held von der rheinischen, der einen gastgebenden Landeskirche, und von Thadden als Kirchentagspräsident je eine kurze Ansprache, nach den EntschlieÙungen der Generalsekretär des ÖRK, Visser 't Hooft, und Präses Wilm von der westfälischen, der anderen gastgebenden Kirche. Dazwischen ist jeweils die singende Gemeinde tätig, unterstützt von Posaunenchoren. Bildet die Hauptversammlung den liturgischen Schlusspunkt des Kirchentages, so stellen die drei, in den Grugahallen von Otto Dibelius, Heinrich Held und Ernst Wilm gehaltenen Eröffnungsgottesdienste am Mittwochabend den liturgischen Beginn des Kirchentages dar.

29 Arbeitsgruppe 1 Freiheit: Hanns Lilje, Arbeitsgruppe 2 Heimat: Otto Dibelius, Arbeitsgruppe 3 Familie: Martin Niemöller, Arbeitsgruppe 4 Glauben: Bundesinnenminister Gustav W. Heinemann.

Schon die an den liturgischen Eckpunkten hervortretenden Personen zeigen die enge Verbindung, die der Kirchentag zur Kirche pflegt. Obwohl er unabhängig von ihr sein will und muss, sucht er die Kooperation mit der verfassten Kirche und macht damit deutlich, dass er weder eine eigene Laienkirche noch eine Ersatzsynode sein will.

Am Donnerstagabend findet zum ersten Mal ein »Abend der Begegnung« im Grugapark statt, der als »ein neuartiger Versuch christlicher Geselligkeit« das Gemeinschaftselement betont.³⁰ Am Freitag- und am Samstagabend gibt es jeweils drei parallele »Worte zur Stunde«, die je von einem Theologen und einem Nichttheologen gestaltet werden. Der Freitag- und Samstagabend werden mit je drei Abendmahlsgottesdiensten abgeschlossen, die von der Evangelisch-lutherischen Kirche Schlesiens, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Evangelischen Kirche im Rheinland verantwortet werden. Der Samstagmorgen beginnt mit drei Abendmahlsgottesdiensten, jeweils verantwortet von der Evangelisch-lutherischen Kirche Hamburgs, der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Reformierten Kirche Nordwestdeutschlands. So werden die konfessionellen Unterschiede innerhalb der EKD gewahrt. Der Sonntagmorgen beginnt mit 33 Festgottesdiensten in Essen und Umgebung und zwei Jugendgottesdiensten. Danach schließen sich ein Männer-, ein Frauentreffen und eine Stunde der Jugend an.

Innerhalb des Kirchentagsprogrammes gibt es eine Reihe kultureller Veranstaltungen, die im Festprogramm unter einer eigenen Rubrik nochmals zusammengestellt sind. Schon einen Tag vor Beginn des Kirchentages wird

30 Reitzenstein: a. a. O., S. 86-88.

die Ausstellung »Werkkunst im Dienste der Evgl. Kirche« im Folkwangmuseum durch Hanns Lilje eröffnet. Parallel zu den Diskussionsnachmittagen der Arbeitsgruppen werden jeweils zwei Dichterlesungen³¹ und eine kirchenmusikalische Veranstaltung³² angeboten. Am Samstagnachmittag finden nach den Berichten der Arbeitsgruppen zwei Dichterlesungen³³ und zwei kirchenmusikalische Veranstaltungen³⁴ parallel statt. Die gegenüber Hannover 1949 intensivere Wahrnehmung der Künste seitens des Kirchentages kommt auch darin zum Ausdruck, dass der Essener Kirchentag das erste von einem Künstler, Johann Georg Müller (1913-1986), gestaltete Kirchentagsplakat hat.

Auch das spirituelle Element kommt auf dem Kirchentag nicht zu kurz. Am Mittwochmorgen vor der offiziellen Kirchentageröffnung hält der Essener Superintendent Immanuel Pack eine Rüststunde für alle Prediger, Referenten und Mitarbeitende. Während des Kirchentages findet täglich um 8.15 Uhr eine Gebetsgemeinschaft statt. Außerdem besteht die Möglichkeit zu seelsorgerlichen Gesprächen, die durch besondere Anschläge angezeigt werden. Schließlich finden vom Samstag bis zum Montag noch Sondertagungen der kirchlichen und freien protestantischen Verbände und Werke statt.

31 Am Donnerstag Rudolf Alexander Schröder (1878-1962) zeitgleich mit Manfred Hausmann (1898-1986), am Freitag Albrecht Goes (1908-2000) zeitgleich mit Hans Egon Holthusen (1913-1997).

32 Am Donnerstag »Orgelimprovisationen über gestellte Themen«, u. a. mit Gerhard Schwarz (1902-1995), am Freitag die Uraufführung des Oratoriums »Dein Reich komme« von Johannes Driessler (1921-1998), die Driessler deutschlandweit bekannt macht. Vgl. Emil Platen: Johannes Driesslers Oratorium »Dein Reich komme«. In: MuK 21 (1951), S. 113-115.

33 Bernt von Heiseler (1907-1969) und Willy Kramp (1909-1986).

34 Ein »Konzert mit Werken von Johann Sebastian Bach« und eine »Kirchenmusik mit Werken alter und zeitgenössischer Meister«, u. a. mit Werken von Ernst Pepping (1901-1981).

Der Überblick über das gesamte Kirchentagsgeschehen ergibt Gestaltstrukturen, die *mutatis mutandis* auch die folgenden Kirchentage prägen:

- 1. Der Kirchentag als ganzer weist eine liturgische Struktur auf. Er beginnt mittwochabends mit Eröffnungsgottesdiensten und endet mit einer, das gesamte Geschehen konzentrierenden Hauptversammlung mit gottesdienstlichen Elementen als Höhepunkt.*
- 2. Auch die Arbeitstage des Kirchentages, donnerstags bis samstags, sind liturgisch gestaltet. Die Vormittage mit der Struktur Gebetsgemeinschaft – Morgensegnen – Bibelarbeit – Singstunde – Arbeitsgruppen mit Vorträgen sind dabei konkurrenzlos. Nachmittags werden Diskussionsgruppen und kulturelle Veranstaltungen parallel angeboten. Der Abend sammelt die Teilnehmenden noch einmal in konkurrenzlosen Veranstaltungen, am Donnerstag im Abend der Begegnung, am Freitag und Samstag in Worten zur Stunde mit nachfolgenden Abendmahls-gottesdiensten.*
- 3. Es gibt ein inhaltlich-kognitives Hauptprogramm, das durch die Losung strukturiert wird. Nach zwei Tagen in parallelen Arbeitsgruppen werden am Samstag in einer Plenarveranstaltung die Ergebnisse des Hauptprogrammes in Berichten gesichtet. Die Hauptversammlung mit den entsprechenden Resolutionen bildet auch in dieser Hinsicht den Höhepunkt.*
- 4. In dieses kognitive Hauptprogramm hinein sind kulturelle Veranstaltungen verflochten, die Bildende Kunst, Dichtung und Musik zu Gesicht und Gehör bringen. Zusammen mit den spirituellen Elementen*

kommen hier die eher wahrnehmenden und emotionalen Glaubensäußerungen zur Geltung.

5. *Der Kirchentag dient als Treffpunkt sowohl für viele Christen, die sich in ihrem Alltag oft in einer Diasporasituation befinden, als auch für die christlichen Verbände und Werke, die Träger der Kirchentagsarbeit sein sollen und die er durch Sondertagungen zu koordinieren versucht.*
6. *Die Rollen zwischen Laien und Theologen sind ziemlich klar verteilt. Während die Theologen das homiletische und liturgische Vorrecht innehaben und deshalb an den liturgischen Eckpunkten geballt auftauchen, kommt den Laien in den Arbeitsgruppen und den kulturellen Veranstaltungen die Aufgabe zu, ihre welt- und glaubenshaltigen Erfahrungen zu thematisieren, zu diskutieren und in einen kirchlichen Kontext zu stellen. In Essen überwiegt deutlich die Struktur »Laien fragen – Theologen antworten«, was besonders in der Hauptversammlung zum Ausdruck kommt, in der bis auf von Thadden und den Gemeindegänger nur kirchenamtlich exponierte Redner agieren. Die Frage-Antwort-Struktur wird in anderer Weise auch sichtbar anhand des Vorbereitungsheftes zum Essener Kirchentag, das den Gemeinden vorher zugeschickt wurde. In großer Offenheit und Schärfe werden dort die Fragen angerissen, die in den Arbeitsgruppen behandelt werden sollen. Die Gemeinden werden aufgefordert, ihre Überlegungen, Änderungen, Kritiken, Fragen und Antworten an die für die einzelnen Themen verantwortlichen Evangelischen Akademien zu senden, damit die Referenten und Diskussionsleiter des Kirchentages darauf eingehen können.*

Der Essener Kirchentag schlägt sich literarisch viel stärker nieder als der Hannoversche 1949, was ein Hinweis auf gesteigertes öffentliches Interesse ist. In der Monatsschrift der Bekennenden Kirche »Stimme der Gemeinde« werden ihm zum Beispiel zwei Hefte gewidmet.

Im Augustheft stellt von Thadden dar, »was der Kirchentag ist und was er nicht ist«. Dabei wehrt er zunächst die missverständlichen Deutungen ab, der Kirchentag sei ein »Element der Unordnung« in der EKD oder ein auf »oberflächliche Massenwirkung« bedachter »ungeistlicher Versuch« oder auch eine »schlechte Imitation« des Katholikentages mit dem Versuch, eine »machtvolle Demonstration des deutschen Protestantismus« zu inszenieren. Vielmehr versucht er, die »Vokation« der Laien, das »Laien-Apostolat« als »Pionierdienst im Vorfeld der Kirche« zur Darstellung zu bringen. Dabei ist seine Zielvorstellung mit kirchenreformerischer Absicht die einer »lebendigen Gemeinde«. ³⁵

Im Oktoberheft dieser Zeitschrift zieht Hans Joachim Iwand ein positives Resümee des Essener Kirchentages, wobei er die gelungene Umgangsweise des Kirchentages mit Massen hervorhebt: »Das schwierige und gefährvolle Unternehmen des Kirchentages ist gelungen. Es ist darum gelungen, weil hier ein Durchbruch erfolgt ist, nicht nur in die Öffentlichkeit, sondern ein solcher Durchbruch in die Öffentlichkeit, daß es zu einer echten Darstellung der Gemeinde Jesu Christi vor der Welt kam. Man muß wahrscheinlich, wenn man das heute versucht, bestimmte Organisationsformen auf sich nehmen, die uns neu sind. Weil diese Organisationsformen weithin bisher zu Massendemonstrationen angewandt wurden,

³⁵ Reinold von Thadden-Trieglaff: Was der Kirchentag ist und was er nicht ist. In: Stimme der Gemeinde 2 (1950) Heft 8, S. 1-4.

die keinen christlichen oder vielleicht sogar einen anti-christlichen Ansatzpunkt hatten, haben wir uns daran gewöhnt, die Masse als solche und die Formen, in denen sie lebt, zum mindesten als kirchenfremd oder gar als kirchenzerstörend anzusehen. Der Kirchentag in Essen hat bewiesen, daß das falsch ist. Diese Formen können genau so gut in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums gestellt werden.«³⁶

5. Das Kirchentagserlebnis in den Fünfzigerjahren

Nach Essen 1950 wird der Kirchentag vor allem als gesamtdeutsche Klammer wahrgenommen und ist ständig der politischen Großwetterlage ausgesetzt. Einerseits gelingt mit Leipzig 1954 und seiner Schlussversammlung mit 650.000 Menschen ein überwältigendes Kirchentagserlebnis. Andererseits muss der Kirchentag 1957 in Erfurt abgesagt werden, weil die DDR-Regierung auf die Rednerliste des Kirchentages massiven Einfluss zu nehmen sucht.³⁷

Bis 1954 findet der Kirchentag jährlich im Hochsommer statt. Für die Mehrheit der Teilnehmenden ist der Besuch des Kirchentages gleichbedeutend mit ihrem Jahresurlaub. Er gestaltet sich damit im Kirchenjahr zum sommerlichen Gegenüber des Weihnachtsfestes.

Die Dauerteilnehmendenzahlen liegen zwischen 40.000 und 70.000 Menschen, wobei die Hauptversammlungen diese Zahlen noch einmal sprengen: 180.000 in Essen 1950, 200.000 sowohl in Berlin 1951 als auch in Stuttgart 1952, 350.000 in Hamburg 1953, 650.000 in Leipzig 1954, 600.000 in Frankfurt 1956 und

36 Hans Joachim Iwand: Die Bedeutung des Kirchentags. In: Stimme der Gemeinde 2 (1950) Heft 10, S. 10-11.

37 Zu den politischen Hintergründen vgl. Palm, a. a. O., S. 247-254.

350.000 in München 1959. Schon der Kirchentag in Berlin drei Wochen vor dem Mauerbau 1961 zeigt hier eine Tendenzwende. Mit 42.900 Dauerteilnehmenden ist er im bisherigen Rahmen, aber seine Hauptversammlung besuchen nur noch 82.000 Menschen. 1963 in Dortmund sieht es wieder anders aus: Nur noch 14.500 Dauerteilnehmende, dafür aber wieder 350.000 Menschen bei der Hauptversammlung, wobei allerdings 500.000 Menschen erwartet wurden.

Schon in den Fünfzigerjahren ist in der Rezeption der Besuchenden das Kirchentagerlebnis bestimmend,³⁸ das sich aus vielen Elementen mit Event-Charakter zusammensetzt, wie dies insbesondere am Kirchentag in Leipzig 1954 manifest wird: Hier bestach zum einen die Semiotik einer durch Kirchentagsfahnen und andere Zeichen im öffentlichen Raum in Beschlag genommenen Stadt, die offiziell einen atheistischen Charakter hat. Sodann faszinierte das christliche Singen und Musizieren in Straßenbahnen, Bussen, Zügen und auf Plätzen. Eine durch seine Losung »Seid fröhlich in Hoffnung« provozierte Fröhlichkeit und Hoffnung brachte die Sehnsüchte nach der deutschen Einheit auf eine Weise zur Geltung, die zwar im Nachhinein als imaginär und realitätsfern angesehen werden muss, sich zugleich jedoch ins kollektive Gedächtnis gegraben hat. Schließlich wurde das Erlebnis einer nicht fanatischen, friedlichen und freiwillig anwesenden, riesigen Menschenmasse während

38 Seit 1951 erscheinen offizielle Dokumentarbände des Kirchentages, bis 1954 als Schreibmaschinentyposkripte in DIN A 4. 1953 und 1954 gibt der Kirchentag zwei gebundene Bücher »der Erinnerung« heraus, die auch Fotos enthalten. 1954 gibt es zusätzlich einen weiteren gesamtdeutschen Paperbackband, der noch stärker die Atmosphäre des Kirchentages dokumentiert, flankiert durch mindestens zwei verschiedene Fotodokumentationen, die als kleine Postkartenpakete mit jeweils »Zehn Aufnahmen« vertrieben werden. Von 1956 bis 1967 wird dann neben den dicken gebundenen roten Dokumentarbänden jeweils ein Paperbackband »Erlebter Kirchentag« publiziert.

der Schlussversammlung prägend, die durch himmlische Regie ein besonderes Highlight bekam: Während dieser Kirchentag insgesamt ziemlich verregnet war, riss der Himmel während der Hauptversammlung auf und tauchte die Menschenmenge in strahlenden Sonnenschein.

Versuche, demgegenüber die Ergebnisorientierung stärker ins Zentrum rücken, gehen nicht wirklich auf. Das zeigen sowohl der Niederrheinische Kirchentag vom 7. bis 10. Juli 1955 in Duisburg³⁹ als auch der Kirchentagskongress »Wirklichkeit heute« vom 16. bis 20. April 1958 in Hamburg.⁴⁰ Der Niederrheinische Kirchentag findet mit der Losung »Gott will die Menschen an Rhein und Ruhr« statt. Ein parallel dazu geplanter Kirchentag in Brandenburg wird von der DDR-Regierung aufgrund der für sie kritischen Wirkungen des Kirchentages in Leipzig 1954 abgelehnt. Auch deshalb findet der Niederrheinische Kirchentag im ersten kirchentagsfreien Jahr 1955 eine breite Aufmerksamkeit in der Presse. Allerdings misslingen in Duisburg die Versuche, mit der Arbeiterschaft in stärkerem Maße in Kontakt zu treten, gründlich. Der Kirchentag findet nicht das Interesse aller, sondern bleibt für bestimmte Milieus bzw. Schichten unzugänglich. Auch wird sichtbar, dass Kirchentag sich nicht einfach auf die Ortsgemeinde übertragen lässt. Das Bedürfnis, die großen Deutschen Evangelischen Kirchentage auf regionaler Ebene zu wiederholen, macht aber deutlich, wie stark sie schon nach kurzer Zeit vom Erlebnis der vielen Menschen geprägt sind.

In den 1950er Jahren entwickelt sich das Grundgerüst für die fünf Kirchentagstage. Gerahmt wird der

³⁹ Vgl. Schroeter: Kirchentag, a. a. O., S. 170-172.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 226-244.

Kirchentag von den Eröffnungsgottesdiensten am Mittwoch mit einem anschließenden Abend der Begegnung sowie der Hauptversammlung am Sonntag, die ab 1969 Schlussversammlung und ab 1983 Schlussgottesdienst heißt, weil dort nun auch regelmäßig Abendmahl mit 100.000 Menschen gefeiert wird. Dazwischen liegen die drei Arbeitstage eines Kirchentages mit ihren typischen Veranstaltungsformaten. Am Tagesbeginn steht als einziges, konkurrenzloses Format die Bibelarbeit, gefolgt von Hauptvorträgen am späten Vormittag. Am Nachmittag stehen mehrere Arbeitsgruppen gleichzeitig auf dem Programm. Zunehmend gibt es nachmittags und abends für bestimmte Zielgruppen gesonderte Veranstaltungen, zum Beispiel Stunde der Frauen, Stunde der Mission oder Stunde der Bläser. An den Abenden finden zumeist kulturelle Veranstaltungen statt, vorwiegend aus dem Bereich der Kirchenmusik, aber auch begleitende Ausstellungen in den Kirchentagsstädten sind zu besichtigen.

Was für viele Beobachter auseinander liegt, weil es nicht zusammenpassen kann und darf, gehört dabei für die Mehrzahl der Kirchentagsteilnehmenden zusammen. Der Kirchentag erscheint so von seinen Anfängen bis heute als eine undurchsichtige Gemengelage für die unterschiedlichsten Mixturen des nicht unexplodiven Gemischs von Frömmigkeit und Politik, von Erlebnis und Ergebnis, von Advent und Event.

6. Advent und Event – die Faszination der frühen Kirchentage

»Eure Herren gehen, unser Herr kommt!« Mit diesen Worten beendet der Präses der Generalsynode der EKD Gustav Heinemann seine Einbringung der Entschlie-ßung der vierten Arbeitsgruppe in Essen 1950: »Glaubt

an den Retter!«⁴¹ Advent und Event bilden den Herzschlag des Kirchentagserlebnisses: Hingehen – Ankommen – Sich Sammeln – Aus sich herausgehen – Gestärkt in die Welt zurückgehen. Henning Schröder wird dies 1983 als »evangelische Wallfahrt«⁴² beschreiben. Dieser Herzschlag kommt in den Aufforderungen der ersten Kirchentagslosungen zur Sprache und beschreibt dessen Faszination:

1. *Rettet den Menschen! In Essen 1950 stehen die Menschen mit ihren Nöten, Ängsten und Sehnsüchten im Mittelpunkt. Dabei kommt zur Sprache, dass die Menschen in Beziehung gesetzt sind zueinander, aber auch zu Gott. Die Arbeitsgruppen Freiheit, Heimat, Familie und Glauben ermöglichen eine erste Multiplizität von Wirklichkeiten, die in einer überwältigenden Schlussversammlung ihren massenmedialen Höhepunkt erreicht.*
2. *Wir sind doch Brüder! In Berlin 1951 gelingt erstmals die Herstellung eines umfassenden Wir-Gefühls auf beiden Seiten der geteilten deutschen Wirklichkeit.*
3. *Wählt das Leben! In Stuttgart 1952 wird die freie Wahl und damit das freie Bekenntnis zum Leben ein-drucksvoll bedacht und gefeiert.*
4. *Werft euer Vertrauen nicht weg! In Hamburg 1953 steht das Vertrauen als eine gesellschaftlich höchst fragile und daher zu bildende Maßnahme im Zentrum des Kirchentages.⁴³ Die Losung erscheint als*

41 Reitzenstein: a. a. O., S. 36.

42 Henning Schröder: Kirchentag als evangelische Wallfahrt. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 35 (1983), S. 88-90. Ähnlich auch Henning Luther: »... mehr als eine bloße Imitation von Kirchentagsselementen.« Ein Gespräch mit Ulf Grüner. In: Hans-Gernot Kleefeld (Hrsg.): Ideen für den Weg vom Kirchentag zum Kirchenalltag, Nürnberg 1989, S. 11-15.

43 Pickel u. a.: a. a. O., S. 87-112, beschreiben dieses Vertrauen in ihrer Kirchentagsanalyse

werbende Bitte, sich auf die Kirchentagsteilnehmenden einzulassen.

5. *Seid fröhlich in Hoffnung! In Leipzig 1954 gelingt dem Kirchentag in angespannter Situation mit 650.000 Menschen bei der Schlussversammlung das vermutlich eindrucklichste Kirchentagserlebnis. Fröhlichkeit, Hoffnung und pleasure graben sich als Unterhaltung tief in das Kirchentagsgedächtnis ein: Die Besuchenden erleben sich als Getragene, als solche, die von Gott unterhalten werden. Sie erleben sich zugleich als solche, die sich partnerschaftlich auf Augenhöhe miteinander unterhalten. Und sie empfinden die Fröhlichkeit dieses überwältigenden Erlebnisses schließlich als äußerst unterhaltsam.*⁴⁴

als »Sozialkapital«, das auf Kirchentagen gebildet wird und für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft einen entscheidenden Beitrag leistet.

44 Vgl. dazu Harald Schroeter-Wittke, Art. Unterhaltung, in: TRE 34 (2002), S. 397-403.